

Der folgende Text wurde im Jahrbuch der Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule 2010, S.4f veröffentlicht.

Gute Einblicke in Angebot und Arbeit dieser Schule gewährt die Homepage der Schule www.igs-goettingen.de

Klaus Winkel

"... wieder einmal heimgekehrt"

Nach 27 Jahren zu Besuch an der Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule

Der Weg durchs Treppenhaus zu 'meinem alten Teamraum' ist noch der gleiche, doch die Wände im Treppenhaus sind heute bunter, das Cluster interessanter möbiliert und anregend gestaltet. Ich hätte wieder einziehen mögen, so vertraut ist mir diese Welt. Die Schülerin, die einen Mathetest nachschreibt, lässt sich von mir nicht ablenken. Sonst ist niemand im Raum.

Ich gehe weiter in einen Klassenraum: 10. Jahrgang Mathematik. Schülerinnen und Schüler in lockerer Sitzordnung um die Gruppentische sind so konzentriert bei ihrer Arbeit, dass sie mich kaum wahrnehmen. Ihr Lehrer korrigiert ungestört Tests, die er der Klasse am Montag zurückgeben will. Am Ende der Stunde wird ein Schüler ihn teilnehmend fragen, ob er denn fertig geworden sei. - Es ist Freitag. Er gönnt seinem Lehrer ein korrekturfrees Wochenende.

Ich finde Platz an einem Tisch nahe der Tür. Hin und wieder beobachte ich zwischen den Schüler(inne)n kurzen Austausch. Immer geht es um die zu bearbeitenden Aufgaben. Eine Schülerin und ein Schüler rücken zusammen, versuchen ein Problem gemeinsam zu lösen. Als sie wieder auseinandergehen, höre ich: "Wirklich geholfen hast Du mir nicht, trotzdem: vielen Dank!" Am Ende der Stunde sammeln sich einige um ihren Lehrer. Sie werden mit einem komplexen Problem bekannt gemacht, dass sie bitte übers Wochenende zu Hause bedenken sollen. Gelöst wird es in der nächsten Stunde am Montag. Andere bleiben noch an ihrer Arbeit, nachdem der Lehrer den Raum verlassen hat. - Einen Gong, eine Klingel oder gar die ersten Takte zur "Kleinen Nachtmusik" hörte ich nicht.

Ein akustisches Signal für Unterrichtsbeginn höre ich auch im nächsten Cluster nicht, 7. Schuljahr. Hier ist es deutlich lebendiger, denn wegen des Informationstages am folgenden Samstag, zu dem mehrere Hundert Eltern und Schüler erwartet werden, wird aufgeräumt: Tische, Schränke, Wände etc. Da ist Zeit für ein Gespräch mit der Tutorin, denn sie wird selten in Anspruch genommen. Der Klassenraum ist zugleich ein Ausstellungsraum und ich erfahre von den kurz zurückliegenden Exkursionen z. B. ins Universum, Bremen, ins Mathematikum, Gießen und weitere interessante Orte. "Das ist toll dort." und "Ich bin froh, dass wir solche Fahrten machen." beteuern die Schüler(innen). Und ihre Tutorin meint, nicht nur sie, sondern auch andere Klassen seien viel unterwegs. Zeit für Gespräche, Zeit auch für die Schülerinnen und Schüler sich zu erkundigen, wer ich denn sei und was ich denn bei ihnen wolle.

Dann ist Klassenrat. Zwei Schüler übernehmen die Leitung. Schnell ist auf Zuruf die Tagesordnung an die Tafel geschrieben. Die Punkte werden nach kurzer Information und Diskussion abgehakt. Ich staune, denn selbst das heikle Thema, wann die Tischgruppen ihren Platz wechseln und wann innerhalb der Tischgruppen gewechselt wird, ist in weniger als fünf Minuten zur Zufriedenheit aller gelöst. Ich fantasiiere, was in einem ehrwürdigen Lehrerkollegium abgehen würde, müssten dort Plätze gewechselt werden, gäbe es keine Stammpätze. Soviel neue Nachbarschaft, so viel Perspektivwechsel wären eine heftige Herausforderung.

Die Sachen sind geklärt, die Schülerinnen und Schüler sind zufrieden, Tutorin und Tutor auch.

Mich drängt es zu prüfen, wie die Schule das Essensproblem gelöst hat.

Zu "meiner Zeit" waren hin und wieder zwei Aufsichten vor dem Mensaeingang nötig, um "die Meute" der hungrigen 5. und 6. Klässler zu bändigen. An diesem Freitag Mittag sehe ich gar keine Aufsicht, es gibt auch keine Schlangen und kein Gedränge. In kleinen Gruppen trudeln die Kinder heran, verteilen sich auf die verschiedenen Essensausgaben, müssen kein Geld bezahlen, keine Bons abgeben, werden nicht kontrolliert. Im Saal herrscht ruhige Gelassenheit, die an diesem Ort auch noch anhält, als wir Besucher eine Stunde später "Essen fassen". Selbstverständlich putzen Schüler(innen) und räumen auf.

Ich lasse mich durch das Gebäude treiben, mal in einen Teamraum, mal ich einen Computerraum, mal in ein Klassenzimmer. Hier hat eine Lehrerin Zeit mir zu erklären, dass die Schülerinnen und Schüler eine Oper einstudieren wollen: Die Zauberflöte. Alle wollen mitmachen und alle machen mit. "Pubertierende Knaben singen doch nicht und schon gar nicht Oper!" versteife ich mich. Selbst den Tamino hätten sie mehrfach besetzen können, antwortet sie. Ich könne ja zur Aufführung wiederkommen, meinen einige Schüler(innen) dieser 6. Klasse.

In der Mittagspause rast ein Rollstuhl mit Insassen und Helfer durch das Cluster. Das Lachen steckt an. Freude pur in der Gruppe, die mitrennt. Es wird hier und im Treppenhaus viel getobt, gelacht, gerannt, gespielt – jedoch nicht in den Klassenräumen, dort herrscht nicht gerade "Flüsterkultur", doch es ist so ruhig, dass jeder seinen Interessen nachgehen kann.

Nach der Mittagspause besuche ich die Bibliothek. Sie ist, verglichen mit der, in der ich vor Jahren meinen Schüler(innen) versuchte zu helfen, Schreib- und Leseschwierigkeiten zu überwinden, riesig. Wunderbar! So wie es sich für eine Bildungseinrichtung für Schülerinnen und Schüler gehört. Ein Ort zum Entdecken, zum Schmökern, zur Vorbereitung von Referaten, Jahresarbeiten und, und, und.

Durch den etwas öden Oberstufentrakt – hier und in der Bibliothek haben wir ganz früher Großraumunterricht versucht – zurück in die Gesamtschule, mit Blick in Arbeitsgemeinschaften, auf die Kunst an den Wänden, Begegnungen mit Kolleg(inn)en, mit denen zusammen ich gearbeitet habe. Keine(r) ist schulmüde. Keine(r) schwärmt von alten Zeiten, in denen wenn schon nicht alles so doch vieles besser war. Sie machen hier und heute Schule – mit Lust.

Die Schülerinnen und Schüler scheinen aus der Schule zu tröpfeln. Kein Gerenne ins schulfreie Wochenende, kein Eifern aus dem Gebäude heraus. Viele werden am Samstag wieder hier sein. Sie freuen sich, ihre Schule den vielen hundert Besuchern vorstellen zu dürfen.

Ich könnte noch weiter erzählen auch vom Staunen meiner Kolleginnen und Kollegen aus dem Saarland. Sie werden am nächsten Tag zwei Stunden lang den Leiter der Schule, Wolfgang Vogelsaenger, Fragen über Fragen stellen. Keine bleibt unbeantwortet. Seine Antworten auf viele Probleme, mit denen wir in saarländischen Gesamtschulen uns plagen, beinhalten oft das Selbstverständliche im Umgang miteinander. Ja, so würden wir es auch gern machen!

Diese Schule wirkt ansteckend. Wir jammern nicht, noch trauern wir. Wir entwickeln erste Vorstellungen davon, was denn im Saarland, in unseren Gesamtschulen möglich wäre. Das scheint so wenig nicht zu sein.

Eines wird jede(r) von uns machen: Kolleginnen und Kollegen helfen, die nächste LPM-GGG Exkursion nach Göttingen nicht zu verpassen.

Mein intensivstes Erlebnis an diesem Tag zum Schluss: "Die Schule wäre nicht so", sagt ein Lehrer, nachdem ich mich seinen Schüler(inne)n vorgestellt hatte, "hätte damals Klaus Winkel nicht mitgearbeitet."

Sie alle haben spontan und fröhlich geklatscht.

Dieser Beifall soll unbedingt allen in den Ohren klingen, die seit 35 Jahre mit Freude und Erfolg diese Schule machen.

Nachtrag: Mit Blick auf die überzeugenden Schulabschlüsse des 1. Schülerjahrgangs vor 25 Jahren schrieb ich: "Die Lehrer der IGS Göttingen-Geismar befinden sich auf dem Weg, *Blooms* Diktum: 'Alle Schüler schaffen es', einzulösen. Allerdings bedarf es dazu sicher weiterer 10 Jahre anstrengender pädagogischer Arbeit und politischer Entscheidungen sowie wissenschaftlicher Unterstützung." (Die Deutsche Schule 4/1985, S. 292)

Die politischen Entscheidungen richten sich nicht nur in Niedersachsen gegen dieses Schulmodell. Wissenschaftliche Begleitung, wie sie die Projektgruppe SIGS (Soziale Interaktion in der Gesamtschule) von 1972 – 1983 in der und für die Schule geleistet hat, gibt es nicht mehr. Das, was wir Besucher sehen und erleben durften, ist deshalb allein das Ergebnis anstrengender pädagogischer Arbeit unter schwieriger werdenden Bedingungen.

Mein Wunsch bleibt, dass aus der "Insel in Göttingen" – so der Titel eines Films von R. Kahl über diese Schule - ein stabiles Festland wird.

Dafür bin ich einmal ausgezogen.

Dr. Klaus Winkel hat zunächst in der Planungsgruppe und dann in der wissenschaftlichen Begleitung dieser Schule gearbeitet. Von 1986 bis 2009 war er Lehrerfortbildner im Saarland. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt dem Aufbau und der Weiterentwicklung von Gesamtschulen – nicht nur im Saarland.

Aus der umfangreichen Literatur zur IGS Göttingen-Geismar sei hier, weil besonders leicht zugänglich, verwiesen auf Schlömerkemper / Winkel: Lernen im Team-Kleingruppen-Modell. Biographische und empirische Untersuchungen zum Sozialen Lernen in der Integrierten Gesamtschule Göttingen-Geismar. Frankfurt am Main 1987. Zugriff: www.jschloe.de

Der Aufsatz von Benjamin S. Bloom mit dem Titel "Alle Schüler schaffen es" erschien 1970 in betriff:erziehung, H.11, S.15-27